

Neue Bücher

Bericht

Moderne Kunst und die Kirchen

Neue Impulse im gegenwärtigen Gespräch

Überlegungen im Anschluß an einige Neuerscheinungen vorgetragen von
Fr. Johannes Römelt CSsR, Hennef/Sieg

„Christentum muß doch etwas Kreatives sein . . .“, das war jedenfalls die eindringlich verfochtene Meinung von Monsignore Otto Mauer, eines der wenigen kompetenten Gesprächspartner auf katholischer Seite für zeitgenössische Künstler schon in den 50er und 60er Jahren. Und weiter: „Die heutige Kunst bedarf sogar sehr einer spirituellen Exegese, einer weltanschaulichen Exegese, einer glaubensnormierten Exegese, einer ethischen Exegese und es gibt wenige Leute in jedem Lande, . . . die sich damit beschäftigen.“ Erst in dem Katalog zu der Ausstellung anläßlich des Berliner Katholikentages „Zeichen des Glaubens – Geist der Avantgarde“ (1980; ausgerichtet von Wieland Schmied) wurde Otto Mauers Rede von 1972 wieder in Auszügen abgedruckt (S. 11 ff.). Dieselbe Ausstellung in Berlin stellt sich im Rückblick als ein besonders kräftiger Impuls für das wieder stärker belebte Gespräch zwischen der zeitgenössischen Kunst und der Kirche dar. Daß die Kirche der modernen Kultur eher in skeptischer Distanz gegenübersteht, ist kein Geheimnis; die defensive Haltung, die seit der Aufklärung ihr Verhalten bestimmte, wirkt auch heute noch nach. Im Verhältnis zur Kunst hatte das zu der Situation geführt, daß beispielsweise in der klassischen modernen Malerei durchaus religiös inspirierte Bilder und selbst solche mit ausdrücklich christlich-biblischer Thematik gemalt wurden, diese aber nur in den seltensten Fällen in Kirchenräume gelangten. Dort gab man sich statt dessen mit Zeugnissen einer „überlieferten, kraftlos gewordenen Ikonographie“ (G. Rombold) oder auch schlicht mit Kitsch zufrieden.

Es gibt Anzeichen dafür, daß diese Situation heute nicht mehr so einfach hingenommen wird; die bereits erwähnte Berliner Ausstellung hat darauf besonders wirksam hingewiesen. Daß eine stärkere Bemühung um die Kunst aber nicht nur Anliegen von Einzelnen in der Kirche ist, bezeugen die vielbeachteten Reden Papst Johannes Paul II. zu dieser Frage während seiner Pastoralreisen durch Deutschland und Österreich. Inzwischen lassen sich eine ganze Reihe von Initiativen aus den letzten Jahren auflisten, durch die das Gespräch zwischen Kunst und Kirche neu begonnen bzw. weitergeführt wurde: von einer Tagung auf Anregung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken über „Kirche, Wirklichkeit und Kunst“ 1979 über den Evangelischen Kirchbautag 1983 in Nürnberg bis zur Vorstellung verschiedener Künstler auf dem Katholikentag 1986 in Aachen. Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang besonders auch Ausstellungen, die nicht von offiziellen kirchlichen Stellen initiiert wurden, die Bedeutung religiöser Haltung und Erfahrung aber doch thematisierten (z. B. „Luther und die Folgen für die Kunst“, Kunsthalle Hamburg 1983/84; „Apokalypse – Ein Prinzip Hoffnung?“, Ludwigshafen 1985). Begleitet wird diese aktuelle Auseinandersetzung durch die beiden großen Zeitschriften, die sich im deutschsprachigen Raum mit dem Begegnungsfeld von Kunst und Kirche befassen: die von dem Freiburger Museumsdirektor Hans H. Hofstätter betreute Zeitschrift „Das Münster“ (Verlag Schnell & Steiner, München) ist vor allem kunsthistorisch ausgerichtet, bringt aber auch in jedem Heft Berichte über moderne Gestaltung von Kirchbauten und Atelierbesuche bei Künstlern, die für die Kirche arbeiten. Hier veröffentlicht auch die Deutsche Gesellschaft für Christliche Kunst regelmäßig ihre Mitteilungen. Dagegen steht die von Günther Rombold, Lothar Kallmeyer, Rainer Volp und (seit 1986) Friedhelm Mennekes redigierte öku-

menische Zeitschrift „Kunst und Kirche“ (Landesverlag, Linz/Donau) stärker in der Auseinandersetzung mit den aktuellen Entwicklungen der Kunstszene. Avantgardisten und junge Künstler finden hier eher einen Platz. Deutlich ist auch die Bereitschaft, sich der weltanschaulichen und philosophischen Auseinandersetzung zu stellen, die von modernen Künstlern eingefordert wird. Dem Blick auf die direkte „Verwendung“ von Kunst im kirchlichen Bereich wird dann nicht so viel Raum gegeben, er kommt aber deshalb nicht unbedingt zu kurz.

Betrachtet man heute das Verhältnis von Kunst und Kirche, so wird man in wenigen Stichworten etwa folgende Beobachtungen machen können:

1. Kunst und Kirche sind, so hat es den Anschein, nicht aufeinander angewiesen. Die autonome Kunst ist weder finanziell noch inhaltlich von Kirche oder Religion abhängig. Private Sammler, Galerien und Museen bieten den heutigen Künstlerpersönlichkeiten und ihrem Werk ausreichend Raum. Auf der anderen Seite steht die Kirche wie auch der überwiegende Teil der übrigen Gesellschaft der zeitgenössischen Kunst weitgehend mit Unverständnis gegenüber. Kunst hat eine dekorative Funktion, dem entsprechen zweifellos viele Produkte der Avantgarde nicht.

2. Dennoch treffen sich Kunst und Kirche – so wird festgestellt – in ihrem Bemühen um den heutigen Menschen. „Das Thema der Kirche und das Thema der Künstler wie Publizisten ist der Mensch, das Bild vom Menschen, die Wahrheit vom Menschen, das ‚Ecce homo‘ ...“; betonte Papst Johannes Paul II. 1980 in München. Dabei geht es um Beschreibung wie auch um Sinndeutung menschlicher Existenz.

3. Nicht zu übersehen ist aber, daß darunter sehr Unterschiedliches verstanden wird. Vielleicht läßt sich dies sehr verkürzt in zwei Tendenzen umschreiben: die Aufgabe der Kirche ist es, den Menschen von heute das Evangelium zu verkünden. Durch die Erlösungstat Jesu Christi ist das Heil für uns Menschen bereits Realität, so lautet das Kerygma. Hier wird die Erlösung laut und sicher proklamiert. Demgegenüber richtet der Künstler sich nicht wie der Prediger an eine Gemeinde. Er spricht zuerst einmal nur für sich selbst, gestaltet das, was ihn umgibt; aus Überlebensdrang heraus, aus Betroffenheit, aus analytischem Interesse oder auch aus Lust am Versuch. Was einem Kunstwerk Überzeugungscharakter gibt, ist nicht eine philosophische Konzeption, sondern seine formale Kraft. Es wird dann als beeindruckendes Zeugnis verstanden. Ob es als religiöses Zeugnis verstanden oder vielleicht bloß in seiner formalen Gestalt wahrgenommen wird, hängt dabei wesentlich vom Betrachter ab.

4. Proklamation des Evangeliums und Zeugnis können ergänzend zueinander verstanden werden. Wie die Kreativität der Kunst inzwischen das gesamte Leben zu umfassen sucht und von ihm Zeugnis gibt, so sollte man in der Kirche vielleicht mehr betonen, daß das gesamte Leben der Christen Proklamation des Reiches Gottes sein soll. Mut für die Zukunft macht die Bereitschaft mancher Künstler zur Auseinandersetzung mit Religion. Auf seiten der Theologen ist umgekehrt noch ein größeres Nachholbedürfnis festzustellen. Wie ernsthaft aber auf diesem Gebiet gearbeitet wird, zeigen die Neuerscheinungen, die im Folgenden vorgestellt werden.

Mut macht das Buch des Würzburger Bischofs Paul-Werner Scheele¹; ihm liegt Überwindung des Bruchs zwischen Glaube und Kultur spürbar am Herzen. Neben vier bereits früher publizierten Artikeln enthält sein Buch auch vier noch unveröffentlichte Beiträge, darunter drei ausgesprochen spezielle Studien (über „Das Christuszeugnis des Liedes von der

1 SCHEELE, Paul-Werner: *Begnadete Kunst. Sprache und Kunst im Licht des Glaubens.* Würzburg 1986: Echter Verlag. 208 S., kt., DM 29,-.

Sachsenbekehrung [777]“, S. 69–79; über Franz Hettinger, S. 80–136; über Friedrich Spee, S. 137–160). Der Verf. steht vor allem der Wortkunst nahe und entwickelt dazu ausführlicher eine Theologie des Wortes, das in seiner Vollform Selbstmitteilung Gottes ist. Nicht so deutlich wird, welchen Stellenwert die Kunst bei der Antwort des Menschen einnimmt. Die Kehrseite der Vorliebe für das Wort zeigt sich, wenn der Verf. Musik nicht von ihr selbst, sondern von dem vertonten Text her versteht (z. B. das Lied der Freude in Beethovens IX. Sinfonie); damit wird er dieser Kunstform kaum gerecht. Bedeutsam ist sicher der letzte Aufsatz zum Thema „Priester und Kultur“ (197–208): hier steht die Offenheit und Positivität gegenüber der Kultur vor Wachsamkeit und Vorsicht. Sehr treffend ist die Wortprägung vom „Apostolat der Präsenz“ (206).

Von einem Projekt im Winter 1984/85, das auch in der Presse größere Beachtung fand, berichtet ein von dem Jesuiten Friedhelm Mennekes herausgegebener Band.² Der Verf. ist Pastoraltheologe in Frankfurt/St. Georgen und widmet sich seit ein paar Jahren sehr ernsthaft dem Dialog zwischen Kunst und Kirche, was zu einer Reihe von Publikationen geführt hat. Recht publikumswirksam führte er sich durch die Frankfurter Reihe von 19 Einzelausstellungen moderner Künstler zum Thema „Menschenbild – Christusbild“ in die „Szene“ ein. Unter dem Titel „Zwischen Kunst und Kirche“ sind die Begleittexte zu den Ausstellungen zusammengefaßt, dazu gesellen sich vier einleitende Beiträge „Zum gegenwärtigen Verhältnis von Kunst und Kirche“ (21–40), zur Ikonenmalerei (41–49) und zu den klassischen modernen Meistern Georges Rouault (50–59) und Hans Arp (60–69). Einige abschließende Beiträge befassen sich teilweise mit Spezialthemen, teilweise mit der Auswertung der Frankfurter Ausstellungsserie, die als Begegnung sowohl mit den Künstlern wie mit ihrem Werk geplant war. Mit am interessantesten dürften die Ausstellungen im Kirchenschiff der Markuskirche in Frankfurt-Nied gewesen sein: Kunstwerke, die sich im Kirchenraum (und einmal nicht im Kunstghetto Museum) zu bewähren hatten. Daß dazu auch Proteste aus der Kirchengemeinde kamen, war angesichts der Anstößigkeit moderner Kunst zu erwarten. Den Kern des Buches bilden die recht kurzen Texte zu den einzelnen Künstlern: eine knappe Einführung in das Werk jeweils, nicht sehr hilfreich wahrscheinlich für jemanden, der mit diesem Werk nicht bereits in Ansätzen vertraut ist. Dabei begegnet man hier beispielsweise Arnulf Rainer, Joseph Beuys, Alfred Hrdlicka; den Vertretern der Neuen Wilden Helmut Middendorf und Bernd Zimmer; den Theologen Herbert Falken und Thomas Lehnerer ... also Künstlern, die mit traditionellen Sehgewohnheiten nicht gerade sanft umgehen. Die Besucher der Frankfurter Ausstellungen hatten eine Reihe von Kunstobjekten vor sich; der Leser kann einen Ersatz finden in dem Katalog, der ebenfalls herausgegeben wurde.³ Wer sich für das Werk der Künstler interessiert und nicht nur allgemein für das Verhältnis von Kunst und Kirche, der sollte sich trotz des höheren Preises nicht scheuen und diesen (dafür auch besser ausgestatteten) Katalog kaufen. Durch die direkte Auseinandersetzung mit dem Werk der Künstler erfährt man mit Sicherheit mehr als durch die dazu produzierte Sekundärliteratur. Jeder der Künstler kommt in diesem Band in einem Interview zu Wort und wird ebenfalls mit einigen seiner Werke vorgestellt. Abschließend folgt eine Kurzbiographie und Charakterisierung seines Schaffens. Das ist eine gelungene Konzeption: es wird ein treffender Eindruck von den Künstlern und ihrem Werk vermittelt. Natürlich kann nicht der Besuch einer Ausstellung und die direkte Begegnung mit den Kunstwerken ersetzt werden. Dieser Katalog bietet aber das, was in dem Rahmen möglich ist: Information und Anregung für die Lust am Schauen.

2 *Zwischen Kunst und Kirche*. Beiträge zum Thema: Das Christusbild im Menschenbild. Hrsg. v. Friedhelm MENNEKES. Stuttgart 1985: Verlag Katholisches Bibelwerk. 276 S., kt., DM 9,80.

3 GRINTEN, Franz Joseph van der – MENNEKES, Friedhelm: *Menschenbild – Christusbild*. Auseinandersetzung mit einem Thema der Gegenwartskunst. Stuttgart 1984: Verlag Katholisches Bibelwerk. 296 S., geb., DM 58,-.

Hier wird dann auch erst die große Bandbreite moderner Kunst deutlich: von den intelligenten Installationen T. Lehnerers bis hin zu der sinnlichen Expressivität eines Nobert Tadeusz und dann wiederum den Farbraumkörpern Gotthard Graubners. Ein Jahr nach „Menschenbild – Christusbild“ erschien 1985 in gleicher Ausstattung ein zweiter Band mit dem Titel „Mythos und Bibel“⁴, der allerdings nicht auf eine Ausstellung zurückgeht. Hier werden so renommierte Avantgardisten wie Ewald Mataré, Francis Bacon und Georg Meistermann vorgestellt, auch jüngere Künstler wie Ben Willekens, Arthur Stoll, Dorothee von Windheim. Die Einleitung dieses Bandes bildet ein Artikel von Franz Joseph van der Grinten, der eher assoziativ seine Gedanken ausbreitet; sein Pendant bildet zum Anschluß ein sehr instruktiver Beitrag über Grundformen der Sinnvermittlung: „Mythos – Kunst – Religion“ von F. Mennekes. Zu den beiden Bänden läßt sich sagen, daß das Konzept von der Begegnung mit den Künstlern, so leserfreundlich und didaktisch es ist, auch seine schwerwiegenden Nachteile hat. Deutlich wird das vor allem bei den Gesprächen mit starken Künstlerpersönlichkeiten wie J. Beuys, F. Bacon oder A. Rainer. Der Versuch, den religiösen Gehalt von Malerei in erster Linie durch Nachspüren in der Biographie des Künstlers zu ermitteln, kann nur zu einem kleinen Teil gelingen. Ein Schluß von religiöser Sozialisation oder Erfahrungen mit der Kirche auf die Ergebnisse der Malerei bleibt sehr dürftig. Bei diesem Ansatz kommt der Eigenwert des Kunstwerks zu kurz wie auch der Anteil des Betrachters an der Interpretation. Exemplarisch deutlich wird das in dem Gespräch mit F. Bacon, der das Bild schlechterdings für sich selbst sprechen lassen möchte (Mythos und Bibel 84–89; hier liegt natürlich auch der Vergleich nahe mit den interessanten und tiefgehenden Gesprächen, die David Sylvester mit Bacon geführt hat). Zuletzt sei noch auf einen Band hingewiesen, der sich mit einem Aspekt des Werkes von Arnulf Rainer befaßt.⁵ Rainer erstellt seine Arbeiten, indem er Graphiken oder Photographien von Kunstwerken übermalt; hier ist eine Anzahl von Christusgesichtern zusammengetragen (von denen eine ganze Reihe übrigens auch während des Katholikentages in Aachen ausgestellt waren). Die Ausstattung des Bandes ist vorbildlich; das Schwergewicht liegt auf den fast 100 Abbildungen, die in der Qualität um einige Grade über denen der vorher besprochenen Bücher liegen. Sie erreichen eine Plastizität, die tatsächlich die Wirkung der Originalblätter anklingen läßt. Gegenlinien und Verstärkungen lassen sich verfolgen, der sichere Strich Rainers wird spürbar. Schon mehrere Jahrzehnte setzt sich Rainer mit einem schmalen Formvokabular auseinander: die Ergebnisse sind meisterhaft. Man nehme als Beispiel den Toten Christus von S. 155, dessen ruhender Kopf durch nervöse Striche in unbeschreibliche Erregung versetzt wird. Die Augen scheinen zu zerspringen, und die vorher so regelmäßig gelegten Haare flattern umher, der Bart zerfliegt. Ist das nicht dem Tod dieses Menschen, in dem Gott sich selbst gegeben hat, angemessen? Ergänzt werden die Abbildungen durch eine Einführung von F. Mennekes („Kunst aus Distanzierung“, 9–17) und dem Abdruck eines Gesprächs mit dem Künstler. Das Ergebnis ist ein Band, der Kennern moderner Kunst einiges zu bieten hat.

Diese kleine Auswahl von Büchern über das Spannungsfeld von Kunst und Kirche kann mühelos ergänzt werden: unter dem Titel „Dialog mit der Bibel“ stellt beispielsweise der Kunstdienst der Evangelischen Kirche eine Reihe von Künstlern aus der DDR vor; F. J. van der Grinten und F. Mennekes haben bereits einen weiteren Band („Abstraktion und Kontemplation“) vorbereitet ...: auch die Theologen und die Kirchen treten in das Gespräch ein.

4 GRINTEN, Franz Joseph van der – MENNEKES, Friedhelm: *Mythos und Bibel*. Auseinandersetzung mit einem Thema der Gegenwartskunst. Stuttgart 1985: Verlag Katholisches Bibelwerk. 340 S., geb., DM 58,-.

5 RAINER, Arnulf: *Umkreisen und Durchdringen*. Christusgesichter. Hrsg. v. Friedhelm MENNEKES. Stuttgart 1986: Verlag Katholisches Bibelwerk. 221 S., geb., DM 98,-.